

**MATTHIAS HAHN, Der Dreißigjährige Krieg in Amt und Stadt Torgau.** Kriegs-betroffenheit und direkte Kriegsschäden zur Zeit der schwedischen Invasion 1637 (Kleine Schriften des Torgauer Geschichtsvereins, Heft 14), Matthias Hahn, Torgauer Geschichtsverein e. V., Torgau 2003. – 83 S. (ISBN: 3-932090-59-4, Preis: 5,00 €).

Infolge des Prager Friedensschlusses zwischen dem Kaiser Ferdinand II. und dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. im Frühjahr 1635 war Schweden zum erbit-terten Feind Kursachsens geworden. Sachsen habe als die vermeintlich evangelische Schutzmacht – so die Argumentation der Schweden – die in den habsburgischen Län-dern sowie in der kalvinistischen Pfalz lebenden Protestanten an die Gegenreforma-tion verraten und ausgeliefert. Die mit den Kaiserlichen verbündeten Sachsen erlitten im September 1636 bei Wittstock ein militärisches Fiasko, das zwar für den Verlauf des Krieges bei weitem nicht so folgenschwer war wie die Schlachten von Breitenfeld, Lüt-zen oder Nördlingen, aber die Niederlage wirkte sich für die kursächsische Zivilbevöl-kerung verheerend aus. Nunmehr drangen die Schweden ungehindert ins Kursäch-sische ein; sie erhoben Kontributionen, und wo scheinbar nichts zu holen war, wurde geplündert, geschändet und niedergebrannt. Eines der grausamsten Ereignisse war die Würzener Kar- und Marterwoche des Jahres 1637, die sich fest in das kollektive Gedächtnis eingebrannt hat. Sie symbolisiert den völlig entfesselten Krieg, der besonders die einfachen Menschen traf. Eine Vielzahl von Quellen spiegeln die Drangsale jener Jahre wider: Es sind Chroniken, Kirchenbücher, Steuerregister, Berichte der Subalter-nen an den Geheimen Rat, die Kammer, das Oberkonsistorium oder das Obersteuer-kollegium. Diese Quellen dienten zugleich stets als Grundlage für kleinere Abhand-lungen, die sich dieses bewegenden, tragischen und doch so fesselnden Themas ange-nommen haben. Auf den ersten Blick scheint es, als habe sich Matthias Hahn in seiner vorzüglichen Darstellung den bisherigen Methoden angeschlossen. Doch er hat neue Wege beschritten, indem er *alle* verfügbaren Quellen für eine überschaubare Region und einen begrenzten Zeitraum vollständig und systematisch ausgewertet hat, um auf diese Weise die aus den Akten gewonnenen Erkenntnisse zu einem Gesamtbild ver-schmelzen zu lassen.

Ausgangspunkt für das empirisch gesättigte und dennoch sehr lesenswerte und spannende Buch sind die Schlacht bei Wittstock und die damit verbundenen Auswir-kungen. In der Folgezeit drangen die Schweden in das militärisch nahezu entblößte Kursachsen ein. Am Beispiel des Amtes und der Stadt Torgau werden die demographi-schen, sozialen und wirtschaftlichen Schäden während der schwedischen Invasion des Jahres 1637 detailliert geschildert. Matthias Hahn beschränkt sich sehr bewusst auf diese Region und jenes Jahr, um eine „histoire totale“ der Kriegs-betroffenheit zu ent-werfen, die sich ausschließlich auf ungedrucktes Quellenmaterial der Staatsarchive Dresden und Magdeburg (Außenstelle Wernigerode), der Stadtarchive Chemnitz und Torgau sowie der Zwickauer Ratsschulbibliothek gründet; hinzu kommen die Tor-gauer Kirchenbücher, die der Vf. gleichfalls komplett ausgewertet hat. Auf dieser Basis ist eine Mikrogeschichte für weite Teile des Amtes und der Stadt Torgau für das Jahr 1637 entstanden, die als beispielhaft zu gelten hat. Die Grundlage der Darstellung sind so genannte Revisionsprotokolle, die 1638 entstanden sind. Sie erlauben eine genaue Übersicht über die damaligen wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Ver-hältnisse in der Region. Die Protokolle berichten über das Ausmaß der Verwüstung, über die Bevölkerungsverluste, den Viehbestand, die zu erwartenden Erträge, über das Ausmaß der Verschuldung sowie über abgewanderte, anderswo sesshaft gewordene Einwohner. Den Ausgangspunkt für den Vergleich bildet der Zustand in den Gemein-den vor 1637, von dem aus sich die Kriegsfolgen umso dramatischer abheben. Von 55

Dörfern des Amtes waren mehr als die Hälfte zu über 90% zerstört. Zugleich existierte aber im Amt ein starkes lokales Gefälle, das vom Verlauf der großen Straßen bestimmt wurde, denn all jene Dörfer, die an den Straßen lagen, sind fast ausnahmslos in Schutt und Asche versunken. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Vielzahl der Ergebnisse und Beobachtungen, die kritischen Wertungen, aber auch Matthias Hahns Kritik an pauschalen Einschätzungen zu referieren. Die gesamte Darstellung besticht durch sorgsame Detailanalysen, die ein sehr exaktes und differenziertes Bild von der Kriegs-betroffenheit zeichnen. Für jene 55 Amtsdörfer (das gesamte Amt Torgau umfasste freilich mehr Dörfer), die Amtsstädtchen Belgern, Dommitzsch und Schildau sowie für die Stadt Torgau selbst ist der Zerstörungsgrad *en détail* aufgelistet: die Zahl der niedergebrannten Bauerngüter und Häuser ist genauso überliefert wie der Erhaltungszustand der Kirchen und Rittergüter, von denen ebenfalls nicht wenige abgebrannt und verwüstet waren; außerdem sind für jene 55 Dörfer die Verluste des Zugviehs angeführt.

Neben den Dörfern und Kleinstädten nimmt die Stadt Torgau einen breiten Raum in der Darstellung ein. Auch für Torgau ist der Zerstörungsgrad der Stadt überliefert, der zudem hinsichtlich der Stadtviertel und Vorstädte unterschieden werden kann. Gleiches gilt für die Todesfälle, die 1637 den traurigen Rekord von 4 172 Einträgen in den Kirchenbüchern erreicht hatten. Gewöhnlich verstarben in der Stadt und ihren Vorstädten jährlich zwischen 200 und 600 Menschen. Die hohe Sterblichkeit ist von einer Seuche ausgelöst worden, die „vermutlich ein Drittel der Einwohner oder sogar noch mehr“ dahingerafft hatte (S. 26). Die Sterbefälle sind vom Vf. genau lokalisiert worden, so dass zu sehen ist, in welchen Straßen, Stadtvierteln und Vorstädten die Seuche besonders gewütet hat. Auf alle Fälle bemerkenswert ist die geringe Konzentration im Zentrum der Stadt – wo die wohlhabenden Kaufleute wohnten –, was man auf die besseren hygienischen Verhältnisse zurückführen könnte. Doch nicht nur eine hohe Sterblichkeit brach über die Stadt herein, sondern vor allem die unermesslich hohen Kontributionen, die maßgeblich von der Truppenstärke der Besatzer abhing. Dieses Wechselverhältnis, das in der Fachliteratur immer nur beiläufig erörtert wird, analysiert Matthias Hahn intensiv. Er rekonstruiert die Regimentsstärke der Schweden, die mit 1 806 Köpfen scheinbar relativ niedrig lag, und stellt sie in den Zusammenhang mit den geforderten Kontributionen. Amt, Rat und Stadt Torgau mussten für jene 1 806 Offiziere und Soldaten täglich (!) 4 812 Taler aufbringen. Es muss zwar offen bleiben, ob die Schweden, die Stadt und Umland 24 Wochen besetzt hielten, auch am Ende der Besatzungszeit noch jene Mengen an Geld aus der Bevölkerung herausgepresst haben, aber die Zahlen lassen sehr deutlich werden, in welchem Maße Amt und Stadt bedrängt worden sind. Und so nimmt es nicht wunder, dass der Rat der Stadt Wittenberg anlässlich des Abzuges der Schweden ein Gratulationsschreiben nach Torgau versandte. Den Wittenbergern muss wohl bewusst gewesen sein, welcher gewaltige fiskalische Druck von der elbaufwärts gelegenen Stadt und dem Umland genommen worden war!

Ein umfangreicher Anmerkungsapparat, übersichtliche Kartenskizzen, auf denen die statistischen Ergebnisse für Amt und Stadt kartographisch ansprechend umgesetzt worden sind, sowie Exkurse zu den schwedischen Heerführern Johann Banér und Alexander Leslie, die als Regimentskommandeure den Oberbefehl der in Torgau stationierten Truppen innehatten, beschließen diese vorzügliche Darstellung, die als beispielhaft für eine Mikrogeschichte des Dreißigjährigen Krieges anzusehen ist.